Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben - Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Gnadenkirche Hirschberg/Jelenia Góra © SKWS

Kirchen und Klöster – Kultur und Geschichte

Ein Bericht über eine Exkursion zu Geschichte und Gegenwart kirchlicher Vielfalt in Schlesien

Nach Bade- und Kurorten, der Industrialisierung, Orten der Literatur sowie Schlössern und Gärten galt die diesjährige Schlesien-Exkursion vom 23.6. bis 2.7. dem Thema "Kirchen, Klöster & mehr - religiöse Vielfalt in Schlesien". Auch diese fünfte Exkursion wurde von den Freunden und Förderern der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V. durchgeführt und von deren Vorsitzenden Viola Plump organisiert. Die wissenschaftliche Leitung lag bei Prof. Dr. Karl Borchardt mit dem Schwerpunkt auf mittelalterlichen Orden und Klöstern im Oderland und allgemein historisch-landeskundlich bei Dr. Ulrich Schmilewski, dem ehemaligen Geschäftsführer der Würzburger Stiftung Kulturwerk Schlesien, die beide jeweils Vorträge zu ihren Themen hielten. Ergänzt wurden die Ausführungen durch Erläuterungen von Ortsführern, Darbietungen auf der Orgel und Beiträgen aus dem Kreis der 30 Teilnehmer.

Das früheste kirchengeschichtliche Datum ist das Jahr 1000, in dem die Erzdiözese Gnesen und somit als Suffraganbistümer neben Kolberg und Krakau auch Breslau gegründet wurde. Damit begann der Aufbau der Pfarrorganisation in Schlesien, der durch die deutsche Besiedlung des Landes intensiviert wurde, wobei

auch Klöster eine wichtige Rolle spielten. Mit der 1276 erfolgten Heiligsprechung der Herzogin Hedwig von Schlesien aus dem bayerischen Geschlecht der Andechs-Meranier, deren Sohn in der Schlacht auf der Wahlstatt 1241 gegen die Mongolen gefallen war, erhielt Schlesien eine eigene Landesheilige.

Die Exkursion begann in Görlitz mit der Besichtigung der neugotischen Kathedrale St. Jakobus, dem Sitz des katholischen Bischofs des Bistums Görlitz. Empfangen wurde die Gruppe von dem früheren Bauamtsleiter des Bistums und Architekten Thomas Backhaus, der eine sachkundige Führung durch die Kathedrale bot. Evangelischerseits gehört dieses Restgebiet der schlesischen Kirchen vor 1945 heute zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Der Stadtspaziergang am folgenden Tag führte über die Frauenkirche zur Dreifaltigkeitskirche, einer Gründung des Bettelordens der Franziskaner aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, und zum Heiligen Grab. Die Ende des 15. Jahrhunderts errichtete Anlage besteht aus der Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz mit der Golgatha- und Adamskapelle, dem Salbhaus und der Heilig-Grab-Kapelle. Insgesamt handelt es sich um eine verkleinerte Kopie des Heiligen

LIEBE LESER-INNEN UND LESER,

Schlesien, das zeigte auch die diesjährige Exkursion der Freunde und Förderer, hat in allen Epochen und allen Teilen der Region viel zu bieten. Bei unserer Jahrestagung machten wir uns mit den verschiedensten Facetten des Riesengebirgsraums vertraut. Die Preisträgerin des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung richtete den Fokus auf ein zeitgeschichtliches Thema: Die Erfahrungen der lokalen deutschen Bevölkerung des Oppelner Schlesiens in der ersten Hälfte der 1950er Jahre. Joanna Bator bringt uns Niederschlesien durch ihre Literatur näher und im Interview mit Uljana Wolf, der Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2023, werden wir zur Auseinandersetzung mit Sprache angeregt. Das HAUS SCHLESIEN und das Oberschlesische Landesmuseum feiern 2023 Jubiläen, zu denen wir herzlich gratulieren, und die einen Anlass bieten, um auf die Geschichte der Einrichtungen zurückzublicken. Das Schlesische Museum zu Görlitz zeigt eine Sonderausstellung zum Thema "Niederschlesien im Aufbruch", die sich auch, aber nicht nur dem Riesengebirge widmet. Die Medizingeschichte hat auch in diesem Heft einen Auftritt mit einem Objekt aus unserer Sammlung und der Fortsetzung der Reihe über Caspar Schwenckfeldt.

Zuletzt ein Hinweis auf eine Ausstellung des Museums der Universität Breslau/Wrocław, die es leider nicht ins Heft geschafft hat, deren Besuch wir jedoch wärmstens empfehlen: Die Ausstellung "Imprimatur. Die Akademische Druckerei in Wrocław 1726–1804" bietet einen wunderbaren Einblick in die Geschichte der von den Jesuiten betriebenen akademischen Druckerei und wird in den historischen Räumlichkeiten gezeigt, in denen die Druckerei operierte.

Lisa Haberkern und Anja Weismantel

Grabes in Jerusalem, und zwar um jene mit der höchsten Genauigkeit in Deutschland. Zu der heute profanierten, als Ausstellungs- und Gedenkraum genutzten Nikolaikirche gehört als seltenes Beispiel frühneuzeitlicher protestantischer Friedhofskultur der Nikolaifriedhof mit einem reichen Grabmal- und Epitaphienbestand. Hier sind u. a. der expressionistische Maler Johannes Maximilian Avenarius (1887–1954), der die Eingangshalle von Gerhart Hauptmanns Haus Wiesenstein in Agnetendorf ausmalte, und der Görlitzer Bürger, Schuhmacher, Mystiker und Theosoph Jakob Böhme (1575–1624) beigesetzt. Vorbei an der Peterskirche, der heutigen Hauptkirche der Stadt mit der berühmten Sonnenorgel, ging es über die Neiße in den polnischen Teil der Stadt zum Jakob-Böhme-Haus und zu einem Besuch der polnisch-orthodoxen Kirche in Zgorzelec. Diese geht auf griechische Soldaten in Görlitz während des Ersten Weltkriegs und die Ansiedlung von griechischen Geflohenen nach dem griechischen Bürgerkrieg 1949 zurück. Vorbereitet worden war dieser Besuch von der Geschäftsführerin der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Lisa Haberkern M. A., die die Ausführungen

des Geistlichen zur Geschichte der Gemeinde und dem Gemeindeleben übersetzte. So war zu erfahren, dass die Orthodoxen heute die zweitstärkste Konfessionsgemeinschaft in Polen sind.

Ziel des nächsten Tages war Herrnhut, durch das Dr. Dietrich Meyer, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kulturwerk Schlesien, führte. In Augenschein genommen wurden u. a. der schlicht gehaltene Kirchensaal und der Herrnhuter Gottesacker mit den nach Geschlechtern getrennten Gräbern. Bei den Herrnhutern handelt es sich ursprünglich um Böhmische Brüder aus der Hussitenzeit, die über Schlesien als Glaubensflüchtlinge 1722 auf das Gut des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) kamen und die Stadt Herrnhut gründeten. Gemäß ihren Statuten bildeten sie eine geistliche Gemeinschaft, die Brüdergemeine oder Unitas Fratrum, mit einer starken Mission in Übersee. Dieser evangelischen Glaubensrichtung gehören heute weltweit rund 1,1 Millionen Gläubige an. Bekannt sind die von ihnen jährlich herausgegebenen Losungen und die Herrnhuter



Chorgestühl der Kreuzfindungskirche im Kloster Heinrichau.
Mehr Bilder und Eindrücke von der Exkursion finden Sie auf dem YouTube-Kanal der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

© SKWS

Sterne. Ein Zwischenhalt wurde in Friedland in Böhmen gemacht, wo sich in der Stadtkirche das kunsthistorisch bedeutsame Mausoleum der den dortigen Protestantismus fördernden Grafen von Redern befindet.

Die Friedenskirchen zu Jauer und Schweidnitz, die Gnadenkirchen von Hirschberg und Landeshut sowie das Bethaus von Schönwaldau standen als Beispiele schlesischer evangelischer Kirchenbautypen. Im Westfälischen Frieden von 1648 wurden dem überwiegend evangelischen Schlesien unter der Herrschaft der katholischen Habsburger drei Friedenskirchen zugestanden, und zwar in Glogau, Jauer und Schweidnitz. Diese Kirchen mussten außerhalb der Städte aus Holz und Lehm und ohne Turm errichtet werden. Die noch existierenden, im Innern reich ausgeschmückten, Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz bieten für 6.000 bis 7.500 Gläubige Platz. Beide Kirchen gehören heute zum UNESCO-Weltkulturerbe. Jenseits der habsburgischen Territorien in Schlesien entstanden zudem evangelische Grenz- oder Zufluchtskirchen. 1707 mussten die Habsburger in der Konvention von Altranstädt auf Druck des schwedischen Königs Karl XII. den Protestanten in ihren Erbfürstentümern sechs Gnadenkirchen in Freystadt, Sagan, Militsch, Hirschberg, Landeshut und - als einzige in Oberschlesien - in Teschen zugestehen. Besucht wurden die Gnadenkirchen in Hirschberg und Landeshut; als Dank an den Schwedenkönig folgt ihr Grundriss der Stockholmer Katharinenkirche. Nach der Eroberung Schlesiens durch Preußen entstanden ab 1740 im Zuge der Religionsfreiheit zahlreiche Bethäuser wie in Schönwaldau (heute in Lomnitz), ergänzt um ieweils ein Predigerhaus und eine Schule. Die Friedens-, die Grenz- oder Zufluchtskirchen, die Gnadenkirchen und die Bethäuser kennzeichnen die singuläre evangelische Kirchenlandschaft Schlesiens.

Architektonische Ausnahmeerscheinung

Als Folge der habsburgischen Gegenreformation präsentieren sich heute viele katholische Kirchen und nahezu alle Klöster im Baustil des Barock. Das gilt sowohl für das Kloster Grüssau mit dem Mausoleum der Schweidnitzer Piasten und der St. Josephskirche mit den Fresken von Michael Willmann, dem "schlesischen Rembrandt", als auch für das Kloster Heinrichau mit seinem prächtigen Chorgestühl und für das Kloster Trebnitz, das 1202 als erstes Frauenkloster in Schlesien auf Bitten der heiligen Hedwig gegründet wurde. Der Entwurf der ebenfalls barocken Klosterkirche Wahlstatt geht auf den Architekten Kilian Ignatz Dientzenhofer (1698–1751) zurück, die herrlichen barocken Deckengemälde schuf Cosmas Damian Asam (1686–1739).

Eine architektonische Ausnahmeerscheinung ist die norwegische Stabkirche Wang aus dem 12./13. Jahrhundert, die in den 1840er Jahren in das Riesengebirge transloziert wurde; hier feierte die Reisegesellschaft unter Leitung von Maxi-Monika Thürl und begleitet vom Orgelspiel von Ulrich Winkler, dem geschäftsführenden Mitglied des Vorstands der Freunde und Förderer, mit freundlicher Genehmigung des Pfarrers Edwin Pech eine Dankandacht.

Typisch für schlesische Dörfer ist das Vorhandensein zweier Kirchen, einer katholischen und einer evan-



Gruppenfoto im Altarraum der Kirche Wang © SKWS

gelischen, wie während der Fahrt am Beispiel von Bad Warmbrunn zu sehen war. Die Vielfalt der Konfessionen wurde besonders deutlich beim Stadtspaziergang durch Breslau, der im "Viertel der Toleranz" mit seinen katholischen, evangelischen, orthodoxen und jüdischen Gotteshäusern begann. Vorbei ging es an der Orthodoxen Kathedrale der Allerheiligsten Muttergottes (früher St. Barbara), dem Jesuitenkomplex mit der Universität, der ältesten Kirche St. Martin, der Heilig-Kreuz-Kirche (ehemalige Kollegiat- oder Stiftskirche), dem Dom St. Johannes und der Pfarrkirche St. Maria auf dem Sande (ehemals Kloster der Augustiner-Chorherren). Anschlie-Bend daran ging es zur griechisch-katholischen Kirche St. Vinzenz mit der Hochberg-Kapelle (früher Prämonstratenserkloster), am ehemaligen Klarissen-, dann Ursulinenkloster St. Klara vorbei und weiter zur St. Matthiaskirche mit Kloster und Spital der Kreuzherren mit dem roten Stern, zur Kirche St. Maria Magdalena (ehemals evangelische Stadtpfarrkirche). Hier hielt Johannes Heß (1490-1547) 1523 die erste lutherische Predigt. Abschließend führte der Weg zur ehemals wichtigsten evangelischen Kirche Breslaus St. Elisabeth und zur Synagoge "Zum Weißen Storch", ganz in der Nähe des Hotels Herbal, das Ende des 17. Jahrhunderts als Kloster der Franziskaner-Reformaten gebaut wurde. Zahlreiche Kirchen wurden in Breslau nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut, und zwar im gotischen Stil.

Ein Besuch in Silberberg ergänzte das Programm. Die dortige preußische Festung, die einige Teilnehmer "eroberten", sicherte den Pass durch das Eulengebirge und damit den Übergang von der Grafschaft Glatz nach Schlesien. Bekanntester Festungsgefangener war der niederdeutsche Schriftsteller Fritz Reuter (1810–1874). Ein gemeinsames Essen in einem Brauhaus am Breslauer Ring bildete den Abschluss einer abwechslungsreichen Exkursion zum Thema Kirchen und Klöster sowie kirchliche Kultur. Nächstes Jahr wird man vom 2.–9. Juni den Spuren schlesischer Nobelpreisträger des 20. Jahrhunderts folgen.

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Treffen, Gespräche und Besuche

+++ Am 16.5.2023 war der Vorsitzende des Vorstands der SKWS, Paul Hansel, Gast beim Empfang der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag für Heimatvertriebene und (Spät-)Aussiedler. Dabei konnte er auch ein Gespräch mit Josef Zellmeier, dem vertriebenenpolitischen Sprecher der CSU-Fraktion, führen. +++ Prof. Karl Borchardt, ehemaliger Stiftungsrats-Vorsitzender, vertrat die SKWS vom 9. bis 11.6.2023 in Hannover beim Schlesiertreffen mit einem Informationsstand. Neben allgemeinen Auskünften führte er Gespräche über die Arbeit der SKWS unter anderem mit Margarete Ziegler-Raschdorf, hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. Martin Herche, ehemaliger Generalsuperintendent für den Sprengel Görlitz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, und den Jugendbeauftragten des Bundesvorstandes der Landsmannschaft. Auch gab es ein Gespräch mit Stephan Rauhut, dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, der zugleich Mitglied des Stiftungsrats der SKWS ist. +++ Vom 9. bis 12.6.2023 nahmen Paul Hansel und Christian Speer (beide Vorstände der SKWS) an der Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Hirschberg teil. Im Anschluss fuhr Paul Hansel nach Oppeln und besuchte das neu errichtete Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen sowie das Forschungszentrum der deutschen Minderheit. +++ Der Vorstand der Freunde und Förderer der SKWS e. V. traf sich am 10.6.2023 zu einer Sitzung in Hirschberg/Jelenia Góra. Am 12.6.2023 hielten die Freunde und Förderer im Rahmen der Jahrestagung der SKWS ihre Mitgliederversammlung ab. Hierbei wurde unter anderem Ute Jungblut als neue Kassenprüferin begrüßt, die Dr. Ulrich Schmilewski in diesem Amt nachfolgt. +++ Am 11.6.2023 entschied der Vorstand der SKWS über die Vergabe des ersten Forschungsstipendiums der Stiftung. Unter den Bewerbungen wurde die von Dr. Edyta Gorzad-Biskup (Universität Breslau/Wrocław) ausgewählt. Über die Ergebnisse der Forschung Frau Gorząd-Biskups für das Projekt "Karl Schodrok und die Institutionalisierung des schlesischen Kulturlebens in der BRD nach 1945: Erinnerungsräume und Identitätsgestaltung" informieren wir Sie hier im Schlesischen Kulturspiegel. +++ Am 21.6.2023 vertrat Viola Plump die SKWS und den Förderverein bei der Feierstunde zum 70. Gründungsjubiläum des BDV-Hessen, zu der in den Hessischen Landtag geladen wurde. +++ Am 26.6.2023 war Paul Hansel vom CSU-Abgeordneten Andreas Lorenz zu einem Besuch des Bayerischen Landtags mit Führung und Diskussion eingeladen. +++ Paul Hansel moderierte am 28.6.2023 in Straubing einen Vortrag von Frau Dr. Beckmann-Zöller, der Vorsitzenden der Edith-Stein-Gesellschaft in Deutschland. zum Thema "Die Schlesierin Edith Stein - ein Lebensbild". +++ Am 1.7.2023 nahm Lisa Haberkern auf Einladung der Stiftung OP ENHEIM an einem Netzwerk-Termin mit Vertretern von Kultureinrichtungen aus Breslau/Wrocław und der Region sowie aus Berlin und Brandenburg teil. +++ Am 1.7.2023 war Paul Hansel Gast der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag bei deren schon traditionellem Vertriebenenempfang. Dabei führte er am Rande ein Gespräch mit dem vertriebenenpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion, Volkmar Halbleib, der auch bereits das Kulturwerk Schlesien besucht hat. +++ In Zusammenarbeit mit der Regisseurin Karin Kaper und der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg zeigte die SKWS am 4.7.2023 den Kinodokumentarfilm "Wir sind Juden aus Breslau" im Odeon Kino in Bamberg. Für die SKWS begrüßte die Anwesenden Paul Hansel, die israelitische Kultusgemeinde war durch Frau Jaffa Katharin Lynn vertreten. Im Anschluss an den Film fand ein angeregtes Publikumsgespräch mit der Regisseurin statt. +++ Am 13.7.2023 war Paul Hansel Gast bei einem Gedenkkommers für die vor 80 Jahren ermordeten Mitglieder der Weißen Rose, zu dem der Bayerische Innenminister Joachim Herrmann in das Odeon geladen hatte. +++ Am 21.7.2023 nahm Paul Hansel an dem Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung der Bayerischen Staatsregierung in Nürnberg teil, bei dem der Innenminister Joachim Herrmann die Festansprache hielt.

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Das Riesengebirge als Kultur- und Wirtschaftsraum

Bericht zur Jahrestagung der SKWS im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg/Jelenia Góra vom 9. bis 12.6.2023

2023 wurde eine neue, aber schon jetzt liebgewonnene Tradition wieder aufgegriffen. Die Jahrestagung der SKWS fand in der Region statt, mit der sich die Stiftung beschäftigt: Nachdem 2019 eine Tagung in Breslau/Wrocław stattfand, luden wir in diesem Jahr unter der Überschrift "Das Riesengebirge als Kultur- und Wirtschaftsraum" ein. Möglich wurde dies durch die Einladung und der damit verbundenen Unterstützung von Julita Zaprucka, der Direktorin des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg/Jelenia Góra, und ihrem wunderbaren Team.

Zum Auftakt wurde am Abend des 9.6. in das Riesengebirgsmuseum geladen, wo der Vorsitzende des Vorstands der SKWS, Paul Hansel, und Julita Zaprucka die Tagungsteilnehmenden begrüßten; eine Führung durch das Riesengebirgsmuseum am Hauptstandort des Museums in Hirschberg/Jelenia Góra schloss sich an. Zu dem Museumskomplex gehören des Weiteren das Carl und Gerhart Hauptmann Haus/Dom Carla i Gerharta Hauptmannów in Schreiberhau/Szklarska Poręba, das Museum Schloss Bolkenhain/Muzeum Zamek Bolków

und das Museum für Geschichte und Militaria/Muzeum Historii i Militariów in Jelenia Góra. Am Hauptstandort widmet sich das Museum den Themen Glaskunst, Kunst, Geschichte, Ethnologie, Archäologie und dem immateriellen Kulturerbe. Kompetent geführt wurden wir durch die Kuratorin Helena Skwarek aus der Abteilung für Kunst.

Am 10.6. brachten Edyta Patro und Dominika Pawłowska (Jelenia Góra), beide Mitarbeiterinnen der Abteilung für Glaskunst, den Teilnehmenden die Geschichte der Glasherstellung im Riesengebirge von ihren Anfängen bis in die Gegenwart blickend wie auch die Sammlungsgeschichte der Abteilung für künstlerisches Glas des Riesengebirgsmuseums näher. Die Expertinnen stellten auch den internationalen Horobowy-Glaswettbewerb vor, der vom Wrocławer Zentrum für Kultur und Kunst, dem Riesengebirgsmuseum und der Eugeniusz Geppert Akademie für Kunst und Design in Wrocław ausgerichtet wird.

Von Kunst und Kunstgewerbe bewegte sich der Themenfokus weiter in Richtung Wirtschaft: Dr. Arkadiusz Babczuk (Angelus-Silesius-Hochschule Waldenburg) sprach über das Thema "Wirtschaft im Riesengebirge – Traditionen und Umbrüche". Die Bandbreite der vorgestellten Wirtschaftszweige reicht u. a. von der Forstwirtschaft mit den angeschlossenen weiterverarbeitenden Gewerben über den Bergbau hin zum internationalen Handel und der Rolle der Textilindustrie, um dann, auf Umbrüche und die Deindustrialisierung eingehend, mit dem Blick auf Themen wie Kulturtourismus, Bildungs- und Gesundheitswesen und den Naturschutz zu schließen.

Alexander Szalapski, Volontär am Schlesischen Museum zu Görlitz (Görlitz/Berlin), brachte den Teilnehmenden mit seinem Beitrag "Elektrisch ins Riesengebirge — Eisenbahnausbau und Innovationsteststrecke" den Prozess und die Folgen des Streckenausbaus näher. Umfänglich über das Thema informieren wird ab Herbst diesen Jahres eine von Szalapski kuratierte Sonderausstellung am Schlesischen Museum zu Görlitz.

Am Nachmittag des 10.6. beschäftigte sich eine Exkursion mit Architekt Christopher Schmidt-Münzberg (Vorsitzender des VSK) mit dem Thema Baukultur der Gründerzeit. Die Teilnehmenden konnten per Reisebus bau- und stadtgeschichtliche Entwicklungen kennenlernen, die Folgen der Bemühungen früherer und heutiger Konservatoren nachvollziehen und zugleich Nutzung und Erhaltungszustand der historischen Bausubstanz in Augenschein nehmen.

Der Abend stand im Zeichen des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung, den die Jury, bestehend aus Prof. Dr. Roland Gehrke (Vorstandsmitglied der



SKWS, Stuttgart), Dr. Tomasz Jabłecki (stv. Stiftungsbeiratsvorsitzender der SKWS, Breslau/Wrocław) und Dr. Bernard Linek (Stiftungsbeiratsmitglied, Oppeln/ Opole) Prof. Dr. Adriana Dawid zusprach. Die Historikerin von der Universität Oppeln wurde für ihre Habilitationsschrift "Fremd im eigenen Land: prodeutsche Einstellungen von Bewohnern der Wojewodschaft Oppeln und die Reaktionen der Machtorgane (1950-1956)" (ISBN 978-839-599-846-1) ausgezeichnet. Die prämierte Arbeit setzte sich gegen zwei weitere preiswürdige Arbeiten von Anka Steffen und Monika Czok durch - was die Arbeit der Jury interessant, aber nicht einfacher machte. Im Anschluss stellte Adriana Dawid ihre Arbeit vor, ging auf deren Entstehungsumstände ein und warum es ihr ein Anliegen war, dieses Buch zu schreiben. Die Umstände der ersten Hälfte der 1950er Jahre und die Erinnerung daran zu dokumentieren, ist Adriana Dawid ein zentrales Anliegen und ein Arbeitsbereich, zu dem sie wesentliche Beiträge leistet. Adriana Dawid leistet mit "Fremd im eigenen Land" einen weiteren wichtigen Beitrag zu einer international geführten Debatte.

Der 11.6. begann mit einer Stadtführung: Von Stadtführerin Agata Kowal-Ruschil lernten die Teilnehmenden den Innenstadtbereich mit einem Augenmerk auf Geschichte und Gegenwart besser kennen. An dieser Stelle kann ein Bericht nur zu kurz greifen und die klare Aufforderung lautet, Jelenia Góra nach Möglichkeit selbst zu besuchen. In aller Kürze zusammengefasst führte die Besichtigungsroute vom Museum vorbei am Theater, mit mehreren Stopps durch den mittelalterlichen Innenstadtkern, über den Ring, vorbei an der St.-Erasmus-und-Pan-

V.I.n.r.: Christian Speer, Viola Plump, Paul Hansel, Julita Zaprucka, Tomasz Jabłecki, Adriana Dawid, Bernard Linek, Lisa Haberkern © Anja Weismantel

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer "Spende zur Stärkung des Grundstockvermögens".

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.

kratius-Kirche / Bazylika św. Erazma i św. Pankracego zur Gnadenkirche.

Wieder zurück im Museum brachte Prof. Dr. Arno Herzig (Vorsitzender des Stiftungsbeirats, Hamburg) mit seinem Vortrag "Das Hirschberger Tal im Zeitalter der Reformation und der konfessionellen Auseinandersetzungen" den Aspekt der Religion in die Betrachtung der Riesengebirgsregion ein. Angesichts des 500. Jahrestages der lutherischen Reformation in Schlesien, der in diesem und im nächsten Jahr begangen wird, wird den weitreichenden Folgen, die sich unter anderem in der Hirschberger Gnadenkirche ausdrücken, nachgespürt — ein wichtiger, die Region bis heute prägender Aspekt.

Am Abend des Sonntags bildete der Vortrag "Das Riesengebirge als literarische Inspiration" von Dr. Józef Zaprucki von der Riesengebirgshochschule einen wundervollen Abschluss der Jahrestagung. Das Riesengebirge war und ist eine Inspirationsquelle für Vertreter verschiedenster Kunstbereiche. Sowohl im deutschen, polnischen als auch im tschechischen Kulturraum nimmt es in Literatur, Musik, Malerei und Bildhauerei einen wichtigen Platz ein.

Die Jahrestagung wurde an allen Tagen von den zwei hervorragenden Übersetzern Piotr Jankiewicz und Peter-Christian Seraphin begleitet, die ermöglichten, dass sich alle anwesenden Schlesien-Interessierten über Sprachbarrieren hinweg verständigen konnten. Bei klassischen Vorträgen wurde von einer Dolmetscherkabine aus simultan übersetzt, manchmal aber auch spontan konsekutiv. Während der Exkursion und der Stadtführung wurde flüsternd übersetzt. So konnte stets sichergestellt

werden, dass alle Teilnehmenden, egal ob deutsch- oder polnischsprachig, alle Beiträge verfolgen konnten. Neben den Übersetzern war ein Team des Unternehmens Rotas vor Ort, um die technischen Abläufe im Hintergrund zu koordinieren. Um die Kosten hierfür tragen zu können, wurden beim Haus des Deutschen Ostens erfolgreich Drittmittel eingeworben, wofür wir uns herzlich bedanken

Nicht über Schlesien sprechen, sondern sich in der Region mit ihrer Kultur, Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen, war eines der Ziele dieser Jahrestagung. Hierbei konnten wir den Teilnehmenden, egal ob sie die Stiftung schon lange kennen oder ob es sich um interessierte Hirschberger oder Gäste der Stadt handelte, ein Programm mit Substanz anbieten und so die Arbeit der SKWS im besten Sinne präsentieren. Von Würzburg aus wäre dies iedoch nicht ohne die herzliche und tatkräftige Unterstützung seitens des Riesengebirgsmuseums möglich gewesen, wofür wir uns bedanken. Im kommenden Jahr werden wir Sie zu unserer Jahrestagung in Münsterschwarzach vom 31.5. bis 2.6.2024 begrüßen und dort werden wir Sie sicher auch schon darüber informieren, wo in Schlesien im Jahr 2025 getagt werden wird.

Sollten Sie die Kurzbeschreibungen der Beiträge neugierig auf mehr gemacht haben, empfehlen wir den You-Tube-Kanal der SKWS, wo wir die aufgezeichneten Beiträge, vorbehaltlich der Zustimmung der Vortragenden, bereitstellen werden und das Jahrbuch für Schlesische Kultur und Geschichte, in dem alle Vortragenden eingeladen sind, ihre Beiträge zu veröffentlichen. Lisa Haberkern

Treffen mit der Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2022

Joanna Bator und ihre Übersetzerin Lisa Palmes sprachen über und lasen aus "Bitternis".

V.I.n.r.: Lisa Palmes, Joanna Bator, Karolina Jara und Lisa Haberkern © Anja Weismantel Die Jury des Eichendorff-Literaturpreises hat 2023 mit Joanna Bator eine Autorin ausgezeichnet, die in Polen sehr bekannt ist und dort beispielsweise bereits 2013 für "Dunkel, fast Nacht" mit dem renommierten Nike-Preis geehrt wurde. Am 10.6.2023 konnten wir gemein-



sam mit der Stiftung OP ENHEIM zu einem Gespräch mit Lesung zwischen Joanna Bator und ihrer deutschen Übersetzerin Lisa Palmes in Breslau/Wrocław einladen. Zur gleichen Zeit machte die Exkursion der Freunde und Förderer der SKWS dort Station, weshalb ein großer Teil der Teilnehmenden in den Genuss kommen konnte, die Autorin zu erleben.

Im Zentrum des Abends, der für die deutschsprachigen Gäste simultan übersetzt wurde, stand das Buch "Bitternis" (ISBN 978-3-518-43131-3), das in deutscher Übersetzung im Oktober 2023 bei Suhrkamp erscheinen wird. "Gorzko, gorzko", so der Originaltitel, erschien auf Polnisch bereits 2020. Eingangs machte Joanna Bator darauf aufmerksam, dass dieser Termin für sie sehr besonders ist, da sie die deutschen Passagen, die Lisa Palmes im Laufe des Abends vortrug, zum ersten Mal hören würde.

Im Rückblick kann ohne Zweifel zusammengefasst werden, dass der Abend auch für alle anderen ein besonderes Erlebnis war. Das Publikum, das zum Teil den Roman schon kennengelernt hatte und zum anderen Teil auf sein Erscheinen wartet, wurde eingeladen, einen Einblick in den Prozess von Idee zu Buch und Übersetzung zu neh-

men: Wie die Romanfiguren entstanden (beim Laufen), wie die Suche nach Wörtern, die im Polnischen gebildet werden können und im Deutschen keine Entsprechung haben, gefunden werden (mit viel Übersetzerkunst) und wie Joanna Bator plötzlich Deutsch versteht, wenn Lisa Palmes ihre Texte vorträgt (der Schlüssel zu dieser Gabe bleibt wohl ein Geheimnis der Autorin). Um alle abzuholen und die Erwartungshaltung zu steigern, können wir Folgendes berichten: "Bitternis" ist, so entgegnete die Autorin der Frage, ob das Buch über vier Generationen Frauen einer Familie ein Buch für Frauen sei, zwar eines über Frauen, aber ganz eindeutig eines für alle Lesenden. Das Gespräch zwischen Joanna Bator und Lisa Palmes fand auf Polnisch statt und wurde von Renata Bradzik-Miłosz simultan so wunderbar ins Deutsche übersetzt, dass der eine Teil des Publikums stets wenige Sekunden später als der andere über die gleichen Dinge lachen

Joanna Bator, die sich in ihrem Werk viel mit Niederschlesien und ihrer Herkunftsstadt Waldenburg/ Wałbrzych auseinandersetzt, mit Lisa Palmes lesen zu hören, war auch neben dem literarischen Eindruck ein Genuss, hierzu trugen auch die beeindruckenden Räumlichkeiten und das Team der Stiftung OP ENHEIM bei. Die Stiftung, die sich von bildender Kunst bis hin zu allen Formen der Kultur und vor allem dem deutsch-polnischen, polnisch-deutschen Austausch verschrieben hat, bot einen wunderbaren Rahmen für dieses Erlebnis.

Informationen über das Programm der Stiftung OP ENHEIM finden Sie unter https://openheim.org/de/#alles und bei Facebook unter https://www.facebook.com/ openheim/?locale=pl_PL

Machen Sie Ihren Lieben eine Freude

Grußkarten der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu Weihnachten und anderen Anlässen verschicken

Sicher haben auch Sie sich bei jeder Grußkarte, die Sie im Laufe des Sommers erhalten haben, gefreut und zugleich gedacht: "Ich sollte auch öfter Karten schreiben." Gerne liefern wir Ihnen hierfür Grußkarten mit attraktiven schlesischen Motiven und Reproduktionen von Gemälden schlesischer Künstlerinnen und Künstler.

Die weiße Amaryllis von Gerda Stryi ist ein Beispiel der Blumenstillleben der Künstlerin. Werke von Gerda Stryi, die auch architektonische und Landschaftsmotive umfassen, werden aktuell in der Schau "Eine schlesische Malerin aus Kattowitz in Breslau und Wiesbaden. Hommage an Gerda Stryi" im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN gezeigt.

Diejenigen, die gerne gut vorbereitet sind, laden wir auch jetzt schon herzlich dazu ein, sich mit weihnachtlichen Motiven einzudecken. Die Abbildungen zeigen nur einige Beispiele, einen umfänglichen Überblick über unser Angebot verschaffen Sie sich am besten unter https:// www.kulturwerk-schlesien.de/?page_id=268, wo Sie eine Galerie aller Karten finden.

Sollten Sie sich lieber analog über die greifbaren Motive informieren wollen, laden wir Sie dazu ein, sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/5 36 96

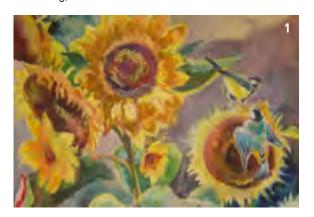






Bild 1: Sonnenblumen, Walter Eberhard Loch

Bild 2: Weiße Amaryllis, Gerda Stryi

Rild 3: Weihnachtsnacht, Karl Gottwald

Mit 12 Objekten durch das Jahr

Einblicke in die Sammlungsbestände der Stiftung

Juli - Kunstfotografie von Jan Bebel: "Głogów - 89" (SN 201)

(*3.3.1953 Neusalz/Nowa Sól, †26.7.2022 Milanówek bei Warschau)

Der aus Glogau/Głogów stammende Jan Bebel machte sich einen Namen als Jazzfotograf und lichtete Größen wie Miles Davis, Didier Lockwood, Anthony Braxton und Al Jarreau ab. Im Juli vergangenen Jahres verstarb der bekannte Fotograf in seinem Haus in Milanówek bei Warschau. Mit seinen Schwarz-Weiß-Fotografien wurde der renommierte Künstler vielfach in Polen und international prämiert, er gewann 33 Fotowettbewerbe im In- und Ausland.

Die hier gezeigte handsignierte und "Głogów — 89" betitelte Aufnahme einer Landschaft ist Teil unserer Sammlung von Kunstfotografien.

August - Rudolf Virchow: Mittheilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie (SH 820 V 813 (1))

Mit diesem Werk, das Rudolf Virchow mit Schlesien verbindet, bringen wir ein Sammlungsobjekt aus den Beständen unserer Bibliothek ein. In Heft 2/2023 informierte Prof. Christian Andree über Virchows Forschungsreise nach Oberschlesien ganz wunderbar auf den Seiten 23-24. Virchow, der seine Würzburger Zeit immer in bester Erinnerung behielt, ist mit seinen Aufsehen und politischen Unmut erregenden "Mittheilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie" auch in unserer Bibliothek für Schlesische Landeskunde vertreten. Diese zog 2019 von Würzburg nach Herrnhut und steht dort Nutzerinnen und Nutzern nach Voranmeldung zur Verfügung. Digital können Sie den Katalog bequem über den Verbundkatalog östliches Europa unter folgendem Link durchsuchen: https://katalog.martin-opitz-bibliothek.de/cgi-bin/voe/db/maske.pl?db=voe&lang=de. Bitte wählen Sie unterhalb der Suchmaske den Katalog der SKWS aus.

September - Görbersdorf, Ansichtskarte mit fünf Ansichten der Heilanstalt (S 144/2007)

Die Ansichtskarte mit Bildern des Sanatoriums Görbersdorf präsentieren wir Ihnen in Zusammenhang mit einer Buchempfehlung: Olga Tokarczuk, die schlesische Literaturnobelpreisträgerin, lässt die Handlung ihres 2023 in deutscher Übersetzung erschienenen neuen Romans "Empusion" nämlich genau dort spielen. Mit den Abbildungen dieser 1901 versandten Karte, die den Zustand der Anlage zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt – also dem Zeitraum, in welchem die Handlung angesiedelt ist – möchten wir Sie anregen, sich durch den Text Tokarczuks tiefer in diese Welt versetzen zu lassen.

Tokarczuk, Olga: Empusion. Eine natur(un)heilkundliche Schauergeschichte. Kampa, Zürich 2023, 384 Seiten, 26 €, ISBN 978-331-110-044-7



#Sammlungsobjekt-DesMonatsJuli



#Sammlungsobjekt- DesMonatsAugust



#Sammlungsobjekt-DesMonatsSeptember

Sammlungsobjekt September © Peter Hebbel

Wundern als Erkenntnisfunktion

Uljana Wolf im Gespräch mit Lisa Haberkern

Uljana Wolf wird von der Jury des Wangener Kreises für ihre Lyrik mit dem Eichendorff-Literaturpreis 2023 geehrt. Der Preis wird am 15.10. in Wangen im Allgäu im Rahmen der Wangener Gespräche verliehen. Er ist mit 5.000 € dotiert, die von der SKWS getragen werden. Bei der Feierstunde wird Uljana Wolf aus ihren Werken lesen. Wir haben das Vergnügen, Ihnen die Autorin schon ietzt vorstellen zu können.

Dem Interview seien noch zwei Informationen vorweggeschickt: Zwar wird Uljana Wolf für ihre Lyrik geehrt, aber ihr Werk umfasst zudem Essays und Übersetzungen. Ihre Gedichte sind bis heute in bereits 15 Sprachen übersetzt. Und schließlich eine Richtigstellung: In Ausgabe 2/2023 des Schlesischen Kulturspiegels ist die Rede von einem schlesischen Großelternpaar; tatsächlich aber handelt es sich um eine schlesische Großmutter und einen thüringischen Großvater.

L. H.: Ihre Gedichtbände legen bereits in den Titeln nahe, dass sich zwischen den Buchdeckeln eine Lyrik wiederfindet, die sich nicht nur einer Sprache bedient. Wodurch fühlen Sie sich zu dieser Form der Auseinandersetzung mit Sprache angeregt?

U. W.: Wenn ich Gedichte schreibe, schreibe ich vor allem auf Deutsch, doch ich denke mit anderen Sprachen. Das hat damit zu tun, dass Wörter nicht nur Container von Bedeutungen sind, sondern in der Poesie zu Wortdingen werden. Sie sind sinnlich wahrnehmbare Einheiten, die man wörtlich nehmen kann, aber auch buchstäblich – Marina Zwetajewa sagte einmal, auch die Breite und Form der Wörter mache ihren Sinn aus. Indem ich Wörter so von ihrer Bedeutung und alltagssprachlichen Nutzung entkopple und sie in einen sinnlichen und spannungsreichen Zusammenhang mit anderen Worten und Sprachen bringe, entsteht Raum für Neues. Das Wort an sich wird fremd und andere Assoziationen halten Einzug.

Hierfür braucht es nicht unbedingt eine Fremdsprache: Auch in der eigenen Sprache können Worte so fremd werden, dass sie einen wundern lassen und Wundern ist eine Art Erkenntnisfunktion. Es lädt dazu ein, Sprache neu wahrzunehmen und andere Fragen an die Welt zu stellen. Hierin liegt, in meinen Augen, eine wichtige Aufgabe der Lyrik: Sie hilft dabei, Räume zu finden oder zu schaffen, in denen sich Sprache der Verwertung entzieht.

L. H.: Ihre Ausbildung und Tätigkeit verbindet Sie mit Ihrer Heimat, aber auch mit Polen und den USA. Sie verbrachten Zeit in Krakau/Kraków und in Kreisau/Krzyżowa. Wie beeinflusst Ihre Beziehung zu Polen, zur polnischen Sprache und, wenn es ihn gibt, Ihr Bezug zu Schlesien Ihre Arbeit und wie kam diese Beziehung zustande?

U. W.: Anfang der 2000er Jahre nahm ich an einer deutsch-polnischen Dichterübersetzerwerkstatt teil. Das war meine erste Begegnung mit der polnischen Sprache, aber auch meine erste Begegnung mit kollabo-



rativen Übersetzungsvorgängen. Ich erfuhr hier, dass die Reibung an einer anderen Sprache unheimlich viel Unruhepotential freisetzt.

Im Rahmen einer Gegeneinladung reisten wir nach Brieg/Brzeg, Oppeln/Opole und Krakau/Kraków. Land und Leute haben mich gepackt und ich fasste den Entschluss, in Polen zu studieren. Während dieser Zeit arbeitete ich an meinem ersten Gedichtband "kochanie ich habe brot gekauft", in dem das Polnische und polnische Landschaften auftauchen. Im Anschluss war ich für einen Schreibaufenthalt in Krzyżowa. Hier fand, neben dem Schreiben, eine intensive Auseinandersetzung mit der Kindheit meiner Großmutter statt, die in Niederschlesien zur Welt gekommen ist. Sie wurde in Breslau/Wrocław geboren und hat an verschiedenen Orten, zuletzt in Maltsch a. d. Oder/Malczyce, einem Ort, der in "kochanie" auftaucht, gelebt. Zugleich verfolgte ich mit Interesse die politischen Debatten zwischen Polen und Deutschland in dieser Zeit; auch das neue Selbstbewusstsein und die Identität der lokalen schlesischen Bevölkerung. Nach 1989 wich die Angst davor, das Zuhause, das man sich in Schlesien seit 1945 aufgebaut hatte, wieder verlieren zu können.

Die Übersetzung der Lyrik Eugeniusz Tkaczyszyn-Dyckis, an der ich gemeinsam mit Michael Zgodzay arbeitete, eröffnete mir später weitere Perspektiven auf die Umwälzungen des 20. Jahrhunderts in diesem Landstrich: Tkaczyszyn-Dycki, dessen Familie aus dem polnisch-ukrainischen Grenzgebiet stammt, setzt sich mit Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2023 Uljana Wolf © Villa Massimo Alberto Novelli einem der Gegenstücke des Heimatverlusts der Deutschen, nämlich der Akcja Wisła/Aktion Weichsel, auseinander. Im Rahmen dieser Umsiedlungsaktion gelangten 1947 ethnische Ukrainer im übertragenen Sinne in die Häuser, in denen meine Großmutter ihre Kindheit verbracht hatte. Diese Verkettung von Ereignissen und Leid, die bewussten oder unterdrückten Erinnerungen drücken sich auch in der Überlappung von Sprache und Identität aus, sie sind Stoff der Poesie.

L. H.: Sie setzen in Ihren Gedichten, zum Beispiel im Zyklus DICHTionary im Band "falsche freunde" Wörter und Silben aus verschiedenen Sprachen in Bezug zueinander und erstellen ein Alphabet falscher Freunde. Sind hierbei die Wörter, die Sie den Gedichten voranstellen, Ausgangspunkt oder dienen die Wort-Strich-Gebilde der Orientierung?

U. W.: Dieser Zyklus entstand als unmittelbare Reaktion auf Sprachkontakt: Ich lebte in New York, führte eine Beziehung auf Englisch und übersetzte. In diesem zweisprachigen Leben kamen viele falsche Freunde vor. Statt daran zu arbeiten, sie zu verdrängen, machte ich sie für die Poesie fruchtbar. Hierfür wälzte ich Wörterbücher und ergänzte mein Alphabet von falschen Freunden um weitere Beispiele. Die Suche wurde von einer Frage geleitet: "Wie kann es eigentlich sein, dass diese Wörter trotz der faszinierenden Ähnlichkeit nicht verwandt sind?" Entstanden ist der Zyklus dann aus den jeweiligen Wortlisten – bei A etwa "apart" und "art" – und den Assoziationen und Fundstücken aus Wörterbüchern und Songs, danach entstand das Gedicht.

Als ich das Manuskript an den Verlag gab, hatte der Grafiker Andreas Töpfer die Idee, aus den Wortsammlungen grafische Konstellationen zu bilden. So wurden die Gedichte durch die gestalterische Umsetzung ein weiteres Mal übersetzt.

L. H.: Ihr Spiel mit verschiedenen Sprachen, die auch im Alltag durch gegenseitige Anleihen geprägt sind, erinnert in gewisser Weise an den pragmatischen Umgang mit Sprachen in Schlesien. Sind auch solche Dialektformen Inspiration für Sie?

U. W.: Tatsächlich habe ich das schlesische Wörterbuch meiner Großmutter im Schrank stehen und nehme es immer mal zur Hand, aber es hat noch keinen Eingang in meine Lyrik gefunden. Wobei ich Ihnen zustimme: Die kreativen Potentiale in sprachenüberlappenden Dialekten oder Sprachen sind sehr anregend, Lehnwörter und Hybride sind wie Sedimente von Geschichte und Herkünften. In Ulrike Draesners "Die Verwandelten", das ich gerade lese, findet auch eine kreative Auseinandersetzung mit dem Schlesischen statt, die mich fasziniert.

L. H.: Beim Lesen Ihrer Gedichte, vor allem wenn ich sie laut lese, aber auch im Stillen, bin ich immer wieder über Wörter gestolpert, die sich als Englisch entpuppten. Wie tragen Sie im Hinblick darauf Ihre Gedichte bei Lesungen vor?

U. W.: Dass sowohl beim stillen als auch beim lauten Lesen dieser Prozess einsetzt, den diese Unentschiedenheit bedingt, ist Teil des Gedichts. Als Autorin lese ich Gedichte so oft und irgendwann – als gäbe es einen inneren Sound – immer gleich. Meistens jedenfalls. Egal wie ich ein Wort ausspreche, darunter gibt es jeweils

noch eine andere Bedeutungsebene. Dieses Hin und Her, die Vielfalt, schafft eine Grundlage für Reaktionen von Leserinnen, Lesern und den Besuchern von Lesungen: Es handelt sich um einen partizipativen Prozess; es sind Gedichte, die erst während des Lesens und durch das Stolpern "fertig" werden.

L. H.: Im Vorfeld zu unserem Gespräch tauschte ich mich mit Stefanie Kemper, der Juryvorsitzenden des Eichendorff-Literaturpreises, über unsere Leseeindrücke aus, wobei sie mir als Anregung ein Zitat Eichendorffs über die Lyrik mitgab: "Sie will und soll zu nichts brauchbar sein."

U. W.: Das gefällt mir gut. Es gibt Unterschiede: Was ist notwendig, was ist brauchbar? Gedichte sind notwendig, sollten aber nicht brauchbar sein. Indem sie nicht brauchbar sind, sind sie notwendig. Ich will mich ungern wiederholen, aber ich glaube, wir brauchen Räume des Spiels, die sich der konstanten sprachlichen Verwertung und Kommunikation entgegensetzen und der Eindeutigkeit entziehen.

Wenn Sie nach der Lektüre des Interviews Lust bekommen haben, die Werke von Uljana Wolf zu lesen, können Sie u. a. die folgenden Titel im Buchhandel erwerben: kochanie ich habe brot gekauft (2007, ISBN: 978-3-937-44516-8), falsche freunde (2009, ISBN: 978-3-937-44538-0), SONNE FROM ORT (gemeinsam mit Christian Hawkey, 2012, ISBN: 978-3-937-44553-3), meine schönste lengevitch (2013, ISBN: 978-3-937-44557-1), Etymologischer Gossip (2022, ISBN: 978-3-948-33603-5)

Der Roman "Die Verwandelten" (2023, ISBN: 978-3-328-60172-2) von Ulrike Draesner ist ebenfalls im Buchhandel erhältlich.



Aus dem Zyklus DICHTionary, falsche freunde, Seite 10

Eine Orgel – ein Vermächtnis – eine Familiengeschichte

Die optisch imposante Stabkirche Wang in Brückenberg/Karpacz Górny wird in Kürze auch auf klanglicher Ebene wieder begeistern.

Im Rahmen der Vorbereitung der diesjährigen Schlesien-Exkursion besuchten Anja Weismantel und ich Ende April Pfarrer Edwin Pech, der seit 1990 an der Kirche Wang in Brückenberg/Karpacz Górny wirkt. Wir baten ihn um seine Erlaubnis, am 26. Juni mit unseren Exkursionsteilnehmern eine Dankandacht auf Deutsch in der geschichtsträchtigen und am Fuße des Aufstiegs zur Schneekoppe gelegenen Kirche Wang in Selbstregie halten zu dürfen. Er stimmte trotz urlaubsbedingter Abwesenheit ohne Umschweife zu. Da wir mit meinem Vorstandskollegen Ulrich Winkler einen Orgelspieler in unseren Reihen haben, fragte ich natürlich auch noch nach der Orgel. Da berichtete er von einer dringend notwendigen Reparatur, für die der Kostenvoranschlag (ca. € 7000) bereits vorliege, doch die Finanzierung auf wackligen Beinen stünde. Sofort kam mir eine Idee in Verbindung mit dem mir bekannten tatsächlichen wie auch persönlichen Vermächtnis unseres am 8.3.2023 verstorbenen Ehrenmitglieds Irmingard Gattner: Frau Gattner hatte in den Jahren 1945-1950 noch die Orgel in der Erlöserkirche in Bad Warmbrunn/Cieplice gespielt und war schon in früher Jugend viele Male bei Wanderungen und Ausflügen in der Kirche Wang gewesen. So war ich mutig und sagte ihm, dass ich mir nach Rücksprache mit meinen Vorstandskollegen eine Förderung der Reparatur mit der Hälfte des Betrages vorstellen könnte. Als ich dann nach meiner Rückkehr Wolfgang Heidrich, der auch Schlesier ist und ein treuer Freund von Frau Gattner war, von diesem Vorhaben berichtete, war er begeistert und sofort bereit, einen fast genauso großen Betrag zu spenden. Diese guten Nachrichten konnten bei der Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien während der Jahrestagung der Stiftung am 11.6.2023 im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg/Jelenia Góra in Anwesenheit von Pfarrer Edwin Pech, der seine große Dankbarkeit und Freude zum Ausdruck brachte, bekanntgegeben werden.



Pfarrer Edwin Pech und Viola Plump bei der Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der SKWS e. V. im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg/Jelenia Góra. © SKWS

Die Familiengeschichte von Wolfgang Heidrich, der nunmehr auch Mitglied im Förderverein ist, vollendet auf schönste Weise diesen Dreiklang. Sein Großvater mütterlicherseits war von 1914 bis 1919 Ortsvorsteher in der Gemeinde Petersdorf/Piechowice und in den Folgejahren bis 1931 Bürgermeister. Die alten Kirchenbücher werden in der Bibliothek des Pfarrhauses der Kirche Wang neben vielen anderen historischen Schätzen von Pfarrer Pech gehütet. So schließt sich ein Kreis aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ganz im Sinne der dortigen Gemeindemitglieder und der zahlreichen internationalen Besucherinnen und Besucher, für die nun auch seit Mai der "Schlesische Kulturspiegel" in der Kirche ausliegt.

"Medicus Silesiacus" Caspar Schwenckfeldt (1563–1609)

Lesen Sie den dritten Teil des Beitrags zu Caspar Schwenckfeldt von Historiker Aleš Verner

In dem noch im Studienort Basel herausgebrachten 'Thesaurus Pharmaceuticus' (1587), dem ersten größeren und bedeutenderen Werk Caspar Schwenckfeldts, fragt der Markgräfler Dichter und evangelische Geistliche Paul Cherler in seinem den Autor hoch lobenden Epigramm: "Wenn dich Ischonl so viel als junger Mann in blühenden Jahren auszeichnet // Was wirst du als grauer Greis in der Kunst [noch] leisten?" Ob eine solche in diesem ursprünglich in lateinischer Sprache geschriebenen Distichon gesetzte Hoffnung auf den gerade frisch promovierten Doktor der Medizin in Erfüllung ging, lässt sich mit nur wenigen Worten des Chronisten Martin Mylius

in den 'Annales Gorlicenses' beantworten: "Er hinterließ sehr viele Denkmäler seines geistigen Scharfsinns, aber, vom Tod vorzeitig gehindert, konnte er nur wenige [Werke] an die Öffentlichkeit herausgeben. Wie du trotzdem an der Kralle den Löwen erkennen kannst, so solltest du an diesem Wenigen seine geistige Anlage und Bildung ermessen."

Für die schlesische Fachliteraturgeschichte der Frühen Neuzeit sind vornehmlich zwei nach der Rückkehr aus der Schweiz kurz aufeinander erschienene Schriften von außerordentlicher Wichtigkeit, in welchen der Gelehrte alle drei traditionellen Reiche der Natur systematisch abarbeitete:

Abbildung auf der Folgeseite: Titelblatt des Druckes ,Catalogus'. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Klosters Strahov in Prag



- das bis heute am meisten beachtete, dreiteilige botanisch-mineralogische Verzeichnis ,Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus' (1600, Leipzig) samt einem umfangreicheren ,Silesiae Geographica Brevis Delineatio' als Beschreibung der geographischen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gegebenheiten des Landes
- und der in sechs Bücher aufgegliederte zoologische Tiergarten ,Therio-Tropheum Silesiae (1603, Liegnitz).

Beide genannten Veröffentlichungen, welche Caspar Schwenckfeldt den Ruf eines "Plinius der Schlesier" als Zeichen besonderer Anerkennung einbrachten, waren zwar noch nicht völlig vom antik-arabisch-mittelalterlichen Denken (v. a. der Humoralpathologie sowie den Sex

res non naturales) der althergebrachten Materia medica und den unantastbaren Autoritäten losgelöst. Jedoch stellten diese sich auf genauer örtlicher Kenntnis und eigenem therapeutischen Erfahrungsschatz gründenden Publikationen durch ihre thematische Komplexität, ihren hohen Anspruch an den Informationsreichtum wie auch ihre deutlich auf unmittelbarer, erkenntnisorientierter, nicht zuletzt häufig experimenteller Basis gegründete Naturbeobachtung eine wesentliche Vorarbeit resp. fachliche Grundlage für Generationen später wirkender Wissenschaftler wie H. G. von Mattuschka, M. Pansa oder G. A. Volkmann dar. (Fortsetzung folgt)

Aleš Verner

PERSONEN

Zum 85. Geburtstag von Prof. Dr. Norbert Conrads

Zu Ehren eines der Wegbereiter der deutschen Schlesienforschung der Nachkriegszeit

Am 21.9.2023 begeht Prof. Norbert Conrads seinen 85. Geburtstag. Geboren 1938 in Breslau erlebte er am 20.1.1945 die Flucht aus seiner Vaterstadt, die zur Festung erklärt worden war. Bei bitterer Kälte und zahlreichen Gefahren kam die Familie nach 17 Fluchttagen in Leipzig an, wo sie die letzten Kriegstage mit all ihren Schrecken erlebte. Schlesien blieb in schmerzlicher Erinnerung der Bezugspunkt.

Während die Familie seiner Mutter auf eine lange schlesische Tradition zurückblicken konnte, entstammte der Vater einer rheinländischen Familie, worauf das "s" an seinem Familiennamen hinweist. Der Großvater hatte sich als Bäckermeister in Breslau niedergelassen. Die Familie führte das Geschäft bis 1945. Von Leipzig, wo dem Vater wegen seiner politischen Gesinnung die Inhaftierung durch die Staatssicherheit drohte, floh die Familie 1951 nach Westberlin und kam von dort nach Westdeutschland.

1960 begann Norbert Conrads sein Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Köln und ging von dort nach Wien. 1971 promovierte er mit einer Arbeit über "Die Durchführung der Altranstädter Konvention 1707 bis 1709". Die schlesische Geschichte im Rahmen der frühneuzeitlichen Allgemeingeschichte blieb sein Thema auch bei seiner Habilitationsschrift, in der er die frühneuzeitliche europäische Adelsbildung behandelt. Dabei spielt die Liegnitzer Ritterakademie eine wichtige Rolle. 1981 erhielt er die Professur für Frühe Neuzeit an der Universität Stuttgart. Die historische Forschung zur schlesischen Geschichte verdankt ihm nicht nur zahlreiche Studien, sondern vor allem die Etablierung des "Projektbereich(s) Schlesische Geschichte" an der Universität Stuttgart. Es ist die einzige fest etablierte Institution zur schlesischen Geschichte an einer deutschen Hochschule.

Von seinen bedeutenden Projekten seien nur drei aufgeführt: Einmal seine Geschichte Schlesiens von 1994, die eine moderne transnationale Darstellung bietet. Der Kontakt, den Norbert Conrads seit längerem zu polnischen Kolleginnen und Kollegen unterhielt, fand einen gewissen Höhepunkt, als er auf Einladung des polnischen Historikerverbands im Juni 1997 zusammen mit seinen Mitautoren im Breslauer Rathaus ein Kolloquium "Schlesien im Dialog" mit polnischen Kollegen durchführte. Es war ein historisches Treffen, denn zum ersten Mal diskutierten ausgewiesene Kenner beider Länder über Grundfragen der schlesischen Geschichte. Der Dialog fand seine Fortsetzung im Jahr 1999 auf dem polnischen Historikerkongress. Vorträge und Diskussionen befassten sich mit den Wendepunkten der schlesischen Geschichte. Ein weiteres bedeutendes Projekt ist die Geschichte der Jesuitenuniversität Breslau, gegründet 1702, zu der auch seine Schülerinnen und Schüler wertvolle Beiträge lieferten. 2002, zum Jubiläumsjahr der Universität Breslau/Wrocław, organisierte er unter dem Titel "Die tolerierte Universität" eine Ausstellung, die in Stuttgart, Ratingen und Görlitz gezeigt wurde. Der von ihm herausgegebene Katalog bietet eine erste Überblicksdarstellung dieser Institution.

Zahlreich geehrt

Ein für die Nachwelt äußerst bedeutendes Projekt sind Norbert Conrads Editionen der Lebenserinnerungen und Tagebücher des Breslauer Studienrats Willy Cohn, der 1941 mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Töchtern von den Nationalsozialisten in Kaunas ermordet wurde. Die Überlebenden der Familie Cohn zögerten längere Zeit, die zum Teil recht intimen Tagebücher für eine Edition freizugeben. Sowohl Willy Cohns Lebenserinnerungen und Tagebücher, die er bis unmittelbar vor seiner Deportation am 25.11.1941 verfasst hatte, zählen heute zu den bedeutenden Quellen der Endphase des deutschen Judentums und wurden auch ins Polnische und Englische übersetzt. Ein Fernsehfilm, der 2008 diese Thematik aufnehmend den Spuren von Willy Cohn folgte, fand ein breites Publikum.

Norbert Conrads fand die verdiente Anerkennung, die sich in zahlreichen Ehrungen widerspiegelt. Zu seinem 60. Geburtstag 1998 widmeten ihm seine Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen eine umfangreiche Festschrift. Im selben Jahr erhielt er den Georg-Dehio-Preis, im Jahr 2000 den Sonderpreis des Kulturpreises

Schlesien, ferner die Goldene Medaille der Universität Breslau sowie die Würde des Dr. h. c. Im Jahr 2017 verlieh der Staat "dem Streiter für ein friedliches Europa" das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Freunde und Kollegen erleben Norbert Conrads als zuvorkommenden, hilfsbereiten und freundlichen Kollegen, der, wenn es darauf ankommt, allerdings entschieden seine Meinung vertritt. So, als er als Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien anlässlich der 300-Jahr-Feier der Universität Breslau den damaligen Vorsitzenden der Historischen Kommission, J. J. Menzel, kritisierte. Menzel hatte anlässlich der 300-Jahr-Feier dem deutschen Bundespräsidenten Rau, der an den Feierlichkeiten teilnehmen wollte, als Vorsitzender "namens der Historischen Kommission sich erlaubt", ihn "über den umstrittenen Charakter der Veranstaltung in

Kenntnis zu setzen" und ihm quasi geraten, an der Veranstaltung nicht teilzunehmen. Mit der Kommission war dies nicht abgesprochen. Norbert Conrads wie fast alle Kommissionsmitglieder waren über dieses 'Ärgernis' empört, da der Vorsitzende auf diese Weise ein "mühsam aufgebautes Vertrauensverhältnis ohne erkennbaren Grund" aufs Spiel gesetzt habe. Auf der Mitgliederversammlung der Historischen Kommission für Schlesien am 8.11.2002 erging auf Antrag von Norbert Conrads fast einstimmig der Beschluss, dem Rektor der Universität Breslau im Namen der Kommission ein formelles Glückwunschschreiben zu übersenden.

Mögen Norbert Conrads und seiner Frau Monika, die auch aus Breslau stammt, noch eine lange Zeit vergönnt sein.

Arno Herzig

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Goldene Zeiten – 50 Jahre Verein HAUS SCHLESIEN

Die Königswinterer Kultureinrichtung wurde vor fünf Jahrzehnten gegründet.

Nach Flucht und Vertreibung hatten die aus Schlesien Vertriebenen nicht nur Haus und Hof verloren, sondern ihr gesamtes soziales Umfeld. Mit ihren regelmäßigen Treffen und den Heimatzeitungen halfen die bald gegründeten Heimatkreise und Landsmannschaften dabei, vertraute Personen wiederzufinden. Was jedoch fehlte, war ein zentraler Ort für alle Schlesier, eine Stätte, in der Traditionen gepflegt und Erinnerungen ausgetauscht werden konnten. Ein Bedürfnis, was sich mit der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages und der damit einhergehenden De-Facto-Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze verstärkte, ging damit die Hoffnung auf eine Rückkehr doch endgültig verloren.

Vor diesem Hintergrund fand sich 1973 ein knappes Dutzend Schlesier zusammen, um einen Verein zu gründen, der den Gedanken "ein Stück Schlesien im Westen zu schaffen" in die Tat umsetzen sollte. Sie gründeten den Verein HAUS SCHLESIEN, dessen Satzungszweck die Errichtung einer Begegnungsstätte für alle Schlesier war. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten mussten dabei gegenüber den Wunschvorstellungen abgewogen werden, konkrete Pläne entwickelt und viele Skeptiker, die an einem Gelingen zweifelten, überzeugt werden. Man entschied sich aufgrund der Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern und der relativ zentralen Lage für einen Standort in der Umgebung der Bundeshauptstadt Bonn. Fünf Jahre nach Vereinsgründung konnte 1978 schließlich nach längeren Verhandlungen mit der Stadt Königswinter die vierflügelige Hofanlage mit einem 12.000 m² großen Grundstück für den Preis von 350.000 DM erworben werden.

Sogleich wurde im Rundbrief der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien freudig verkündet: "Der Wunschtraum der Schlesier ist in Erfüllung gegangen: Wir besitzen als gemeinsames Eigentum ein Stück deutschen Landes mit Gebäuden, die einem ansehnlichen schlesischen Gutshof zugehören könnten." Der Begeisterung folgte die Ernüchterung: Nach ihrem ersten Be-

such in dem heruntergekommenen Anwesen schrieb die Brückenberger Trachtengruppe aus Offenbach: "Das soll das HAUS SCHLESIEN werden? Das kann doch nicht wahr sein. Wo fängt man hier an zu räumen, wo zu säubern? Werden wir das schaffen?" Doch drei Jahre später waren die Bedenken weitgehend zerstreut: Die Begegnungsstätte HAUS SCHLESIEN wurde im Juli 1981 im Beisein von rund 1000 Gästen feierlich eröffnet.

Schon einige Zeit vor der endgültigen Fertigstellung der gut genutzten Begegnungsstätte besann man sich auf ein weiteres Satzungsziel, wonach die "Sammlung, Aufbewahrung und Ausstellung von schlesischem Kulturgut und Gegenständen der Landes- und Volkskunde" ebenfalls Aufgabe des Vereins sein sollte. Das Schaufenster Schlesien sollte aber nicht nur das Sammeln und Bewahren professionalisieren, sondern diente dem Haus auch als zweites Standbein. Der Verein HAUS SCHLE-SIEN schloss zu diesem Zweck 1989 eine Vereinbarung mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien, deren Ziel es war,

HAUS SCHLESIEN um 1980 © HAUS SCHLESIEN



in den Räumen des Hauses Schlesien ein Schaufenster Schlesien zu unterhalten". So ist die Geschichte von HAUS SCHLESIEN auch eng mit der Geschichte der Stiftung Kulturwerk Schlesien verknüpft.

Seit 2000 wird die Kultur- und Bildungsarbeit des Hauses nach § 96 Bundesvertriebenengesetz aus Projektmitteln der Beauftragten für Kultur und Medien sowie Eigenmitteln des Vereins finanziert. Aus dem Schaufenster Schlesien wurde ein Museum für schlesische Landeskunde und schließlich ein Dokumentations- und Informationszentrum. HAUS SCHLESIEN ist heute ein Ort lebendiger Erinnerungskultur und leistet als Begegnungs- und Bildungsstätte für Deutsche und Polen zu-

gleich einen Beitrag zur europäischen Verständigung. Mit dem Hotel- und Gastronomiebetrieb, dem Museum und dem vielfältigen Veranstaltungsprogramm ist es ein fester Bestandteil der Königswinterer Kulturlandschaft.

Silke Findeisen

HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde Dollendorfer Straße 412 I 53639 Königswinter + 49 (0) 2244 - 886 0 I kultur@hausschlesien.de I www.hausschlesien.de

Aktuelles zu Veranstaltungen und Ausstellungen von HAUS SCHLESIEN finden Sie auch auf Facebook.

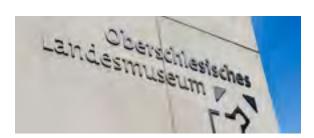
NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

1000 Kilometer westwärts

Die Geschichte des Oberschlesischen Landesmuseums

Das Oberschlesische Landesmuseum 2023 © SHOS OSLM Im Jahr 2023 feiert das Oberschlesische Landesmuseum ein doppeltes Jubiläum: 40 Jahre seit seiner Gründung und 25 Jahre seit der Eröffnung des Museumsneubaus. Bis zum 17.9. wurde zu diesem Anlass eine thematische Sonderausstellung gezeigt, zu der eine Begleitbroschüre erschien, die Sie über das Museum erwerben können.

Die Vertriebenen suchten in den Jahren nach dem Heimatverlust Trost und Seelenfrieden im Kreise ihrer Schicksalsgenossen, neben den alltäglichen Existenz- und Zukunftssorgen. Mit dem Ende des Koalitionsverbotes durch die Westalliierten 1948 und der Zulassung von Vertriebenenverbänden wurde es möglich, sich zu organisieren. So stand 1949 der Gründung der Landsmannschaften nichts mehr im Wege. Im Jahr 1953 verabschiedete der Deutsche Bundestag das Bundesvertriebenengesetz (BVFG). Der umgangssprachlich als "Kulturparagraf" bezeichnete § 96 des Gesetzes wurde zur zentralen Rechtsgrundlage für die Förderung von Kultureinrichtungen mit Bezug zu den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Als Ausdruck



der langjährigen Verbundenheit des Landes mit den Oberschlesiern, von denen viele bereits in den 1870er Jahren als Bergleute ins Ruhrgebiet gekommen waren, übernahm das Land Nordrhein-Westfalen 1964 die Patenschaft für die in der Bundesrepublik lebenden Oberschlesier. Daraufhin wurde nach einem geeigneten Standort für ein Kulturzentrum der Oberschlesier im Raum Düsseldorf gesucht. Bis zur Einweihung des ersten Hauses am 11.3.1983 und der Eröffnung des Museumsneubaus am 16.7.1998 folgten viele spannende Etappen, zu denen vor allem die Gründung der Stiftung Haus Oberschlesien am 4.12.1970 gehört. Nach der Bundestagswahl 1998 ging mit dem Wechsel zur rot-grünen Bundesregierung eine Neustrukturierung der Kulturförderung nach § 96 BVFG einher, die den Verzicht auf den Museumsstandort Ratingen zur Folge haben sollte. Nach Protesten und zusichernden Worten des Ministerpräsidenten des Patenlandes Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Clement, der am 3.3.2000 verkündete: "Der Bestand des Museums ist gesichert. Das Haus Oberschlesien bleibt in Ratingen. Es aus dieser Region herauszunehmen, ist Unsinn", war der Fortbestand des Hauses gewährleistet. Zuletzt übernahm das Land Nordrhein-Westfalen die institutionelle Förderung ab dem Jahr 2002.

Villa Hösel 1971, Sammlung SHOS OSLM © SHOS OSLM



Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung Haus Oberschlesien

Bahnhofstraße 62 I 40883 Ratingen (Hösel) +49(0) 21 02 - 96 50 I info@oslm.de I www.oslm.de Aktuelles aus dem OSLM finden Sie auch bei Instagram, Facebook und YouTube.



Modell eines Kohlezugs mit E-Lok E 91 81, SMG, Sammlung Klaus Christian Kasper © René E. Pech

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Niederschlesien im Aufbruch

Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz vom 16.9.2023 bis 14.4.2024

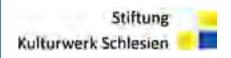
Die Ausstellung stellt auf einer Reise entlang der Schlesischen Gebirgsbahn von Görlitz nach Waldenburg/ Wałbrzych wichtige Kapitel der schlesischen Industriegeschichte vor. Die 1867 eröffnete Eisenbahnlinie ermöglichte und beförderte den Aufschwung zahlreicher Gewerbe. Gezeigt werden für die Region typische Gewerbe- und Industrieerzeugnisse aus Orten entlang der Strecke. Die Bahnverbindung war nicht nur das wichtigste Transportmittel für Erzeugnisse der schlesischen Fabriken im Raum Görlitz—Hirschberg/Jelenia Góra—Waldenburg, sondern ab dem Ende des 19. Jahrhunderts auch eine der Innovationsteststrecken für den elektrischen Betrieb.

Aus der Vielzahl der Gewerbe und Industriezweige mit ihrer weit über Schlesien herausragenden Bedeutung stellt die Ausstellung charakteristische und auch ungewöhnliche Erzeugnisse vor: In Görlitz wurden die Grundlagen geschaffen und Dampfmaschinen und Dampfturbinen produziert, die weltweit Abnehmer fanden. In der Taschentuchstadt Lauban/Lubań stellten zwischen 1850 und 1945 etwa 35 Fabriken ca. 90 % aller in Deutschland produzierten Taschentücher her. Stolz warb die Stadt mit dem Slogan "Lauban putzt der Welt die Nase". Im nahegelegenen Langenöls/Olszyna entwickelte die Firma von Robert Ruscheweyh ein anderes Spezialprodukt: den Ausziehtisch. An verschiedenen Orten in Schlesien, etwa in der Blaudruck-Fabrik in Greiffenberg/Gryfów

Śląski, wurden Stoffe verschönert. Sehr viel filigraner sind dagegen in tagelanger Handarbeit gefertigte Spitzen. Im Raum Hirschberg blühte diese Textilkunst vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre, protegiert und gefördert von Fürstin Daisy von Pless. Sie unterhielt selbst zeitweise mehrere Spitzenschulen, aus denen ein bisher nicht gezeigter Bestand im Schlesischen Museum zu Görlitz nun präsentiert wird. Der Eisenbahnausbau ermöglichte es auch Scharen von Touristen, das idyllische Riesengebirge zu entdecken. Wanderer und Skifahrer nahmen stets auch ein Stück Urlaub aus Rübezahls Reich mit nach Hause: Schnitzereien. Souvenirs und allerlei Krimskrams. Der Endpunkt der Reise ist Waldenburg, im 19. Jahrhundert eine schmutzige Industriestadt mit zahlreichen Kohlevorkommen und -gruben. Die Eisenbahn transportierte nicht nur das "schwarze Gold" zu Abnehmern im ganzen Deutschen Reich, sondern auch das "weiße Gold" der Region: feinstes weißes oder farbig dekoriertes Porzellan. Im Raum Waldenburg waren zahlreiche Porzellanfabriken ansässig, darunter auch die Fa. Carl Tielsch in Altwasser/Stary Zdrój. Zur Ausstellung erscheint ein zweisprachiger (deutsch/polnisch) und reich illustrierter Katalog.

Schlesisches Museum zu Görlitz, Schönhof, Brüderstr. 8, 02826 Görlitz, +49 3581 87910 kontakt@schlesisches-museum.de www.schlesisches-museum.de

IMPRESSUM



"Schlesischer Kulturspiegel" ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg Tel. 0931/5 36 96

email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung: Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion: Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche Bestellung beim Herausgeber und gegen eine Spende auf Konto-Nr. IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC DEUT DE MM790 oder

IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20 BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters, Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Roland B. Müller: Hans Alexander (1890–1933). Der vergessene Breslauer "Reichsbannergeneral" / Zapomnany wrocławski "generał Reichsbanneru", Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, 2023, 223 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. ISBN: 978-394-581-252-5

Am 6.9.2023, 11 Uhr, fand auf dem jüdischen Friedhof in Breslau/Wrocław, ul. Lotnicza eine Gedenkveranstaltung für den vor 90 Jahren ermordeten Breslauer Ortsvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Hans Alexander (1890-1933), statt. Er war hochdekorierter Veteran des Ersten Weltkrieges, der sich danach dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und der SPD anschloss. Seine Kriegserlebnisse und die monarchistisch-antisemitische Hetze der Rechtsparteien ließen ihn zum Reichsbanner-Mitglied und Verfechter einer demokratischrepublikanischen, auf Frieden und Verständigung mit Polen gerichteten Politik werden. Den Breslauer Ortsverein leitete er von 1924 bis 1933 mit einjähriger Unterbrechung als Vorsitzender bzw. Mitglied der Doppelspitze. Die Nazis verhafteten ihn am 1.3.1933. Nach Folterung kam er über das Allerheiligen-Hospital, KZ Dürrgoy am 11.8.1933 ins KZ Esterwegen, wo ihn zwei SS-Männer heimtückisch und vorsätzlich ermordeten.

Das feierliche Gedenken erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Breslauer polnischen jüdischen Gemeinde durch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin (GDW) und dem "Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold — Bund aktiver Demokraten". Neben Vertretern weiterer Organisationen und Institutionen nahmen auch Nachfahren Hans Alexanders aus Israel teil. Aus diesem Anlass gab die GDW eine von Dr. Roland B. Müller verfasste Broschüre (dt. u. poln.) Hans Alexander (1890–1933). Der vergessene Breslauer "Reichsbannergeneral" heraus.

Christoph Walther: Gottfried Nagel, Präsident der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen. Eine Biografie. Edition Ruprecht, Göttingen, 2023, 239 S. mit 78 Abbildungen s/w und farbig. 39 Euro. ISBN: 978-3-8469-0343-8

Das Buch vermittelt einen Zugang zum Theologen und Oberkirchenrat Dr. D. Gottfried Nagel (1876–1944), einer herausragenden und prägenden kirchenleitenden Persönlichkeit im Luthertum des 20. Jahrhunderts. Er lebte und arbeitete als Präsident der Evangelischlutherischen Kirche in Preußen (der sogenannten "Altlutherischen Kirche") für den (Wieder-) Aufbau einer alle Landeskirchen in Deutschland umfassenden evangelisch-lutherischen Bekenntniskirche in inhaltlicher und organisatorischer Abgrenzung zu einer evangelisch-reformierten Kirche bei gleichzeitiger Auflösung der unierten evangelischen Kirche.

Verfasst vom jüngsten Enkel Gottfried Nagels, bietet dieses mit zeitgenössischen und modernen Fotos reich bebilderte Buch Einblicke in Kindheit, Jugend, Ausbildung und vor allem den beruflichen Werdegang. Dr. Christoph Walther ist Professor für Soziale Arbeit an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg.

Therese Chromik: Leben im Wort. Dichterinnen in bedrohlicher Zeit. (In: Europäische Studien zur Germanistik, Kulturwissenschaft und Linguistik, Band 11), Peter Lang, Berlin, 2019, 182 Seiten, mit vier Abbildungen (s/w), 47,05 Euro. ISBN: 978-363-177-004-7

Die vielfach ausgezeichnete Autorin Therese Chromik — unter anderem ist sie Edith-Heine-Preisträgerin — legte bereits 2019 einen Band vor, mit dem sie den Fokus auf Dichterinnen-Biographien legt: Mit "Leben im Wort" stellt die gebürtige Breslauerin fünf unterschiedliche deutsch-jüdische Schicksale unter der Verfolgung zur Zeit Hitlers dar, die in der Dichtung gespiegelt sind: Jähes Ende und totale Vernichtung oder Flucht und Emigration als Ausweg zum Überleben — mit der ruhelosen Suche nach Heimat, die sich in der Sprache findet. Dichten wird als lebensnotwendig erlebt.

Die Mitteilung des kaum Mitteilbaren ist die Aufgabe der Lyrik. "Es geht nicht mehr allein um die Selbstbegegnung des Dichters mit sich, sondern um die Selbstbegegnung von andern (...)." (Hilde Domin)

Um deutlich zu machen, wie Leben und Dichtung ineinandergreifen, werden Gedichte immer wieder in die biografischen Situationen eingefügt.